

The background is a complex collage of various textures and colors. It includes sections of light brown and tan marbled paper, dark green and grey patterned fabrics, and solid dark brown and black rectangular blocks. The overall effect is layered and textured.

**Hansjürgen
GARTNER**

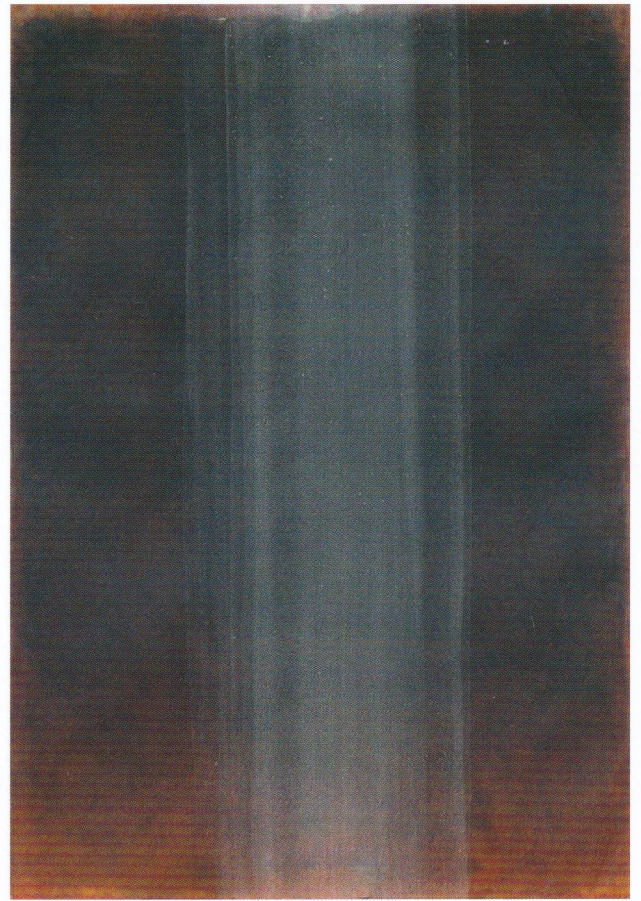
I n t r o s p e k t i v e

GARTNER

Joachim Lothar

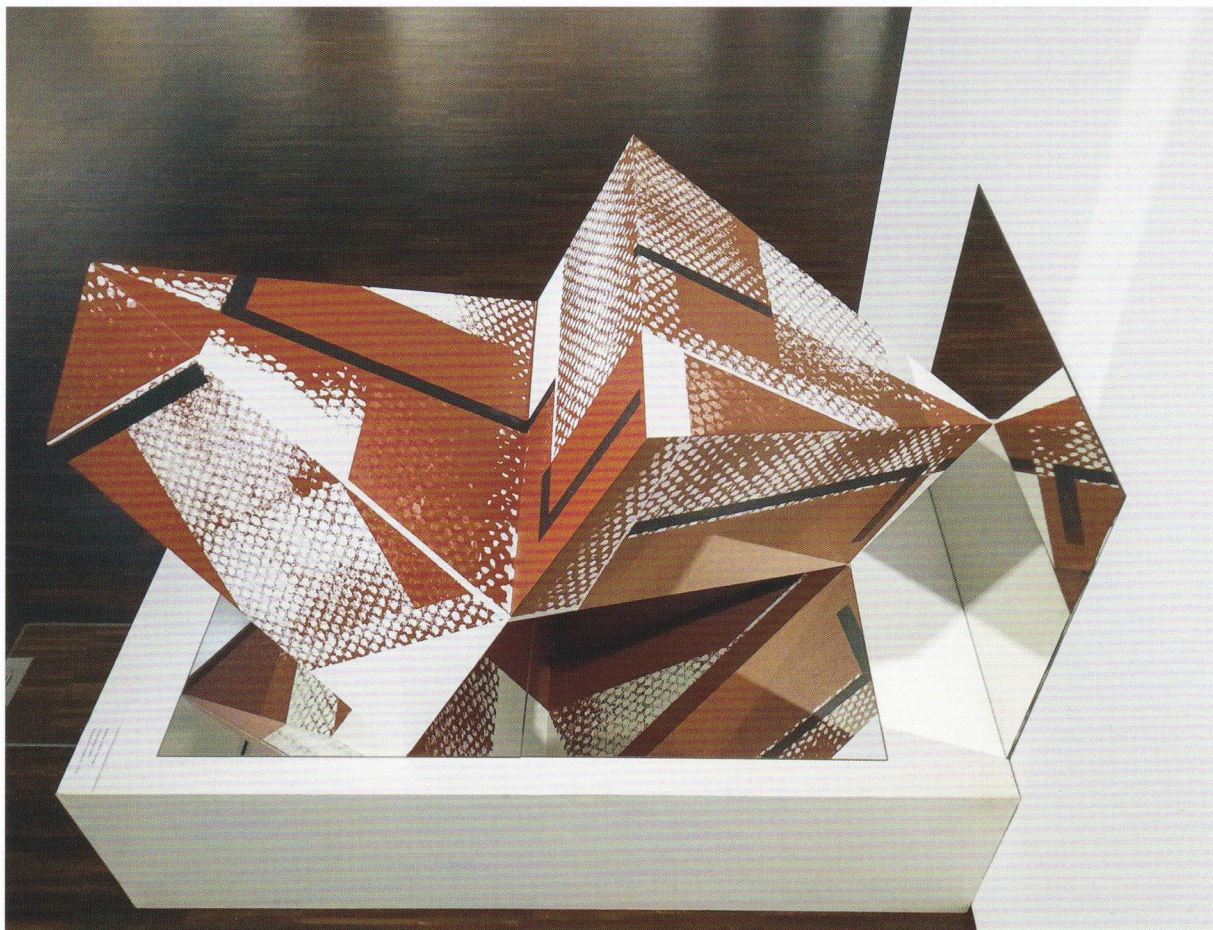


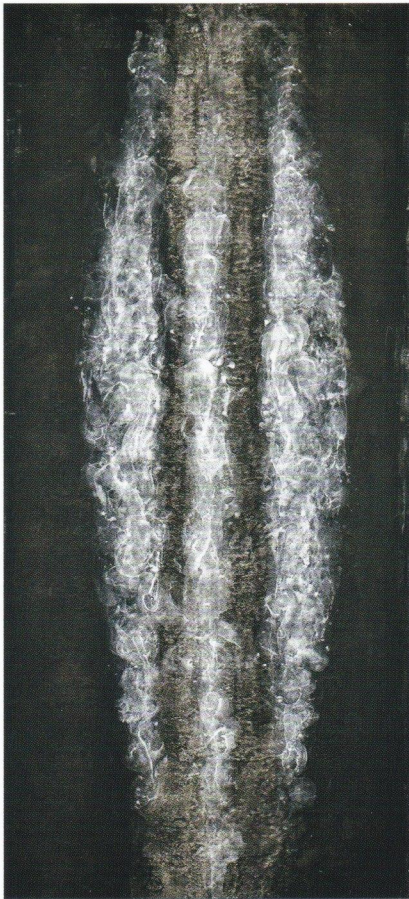
Hansjürgen Gartner, Grenzstein 5, 2015



Hansjürgen Gartner, Dichte Durchsichtigkeit, 2009

Joachim Lothar Gartner, Transforming Object: Hexagonal, Variation 2, 2010



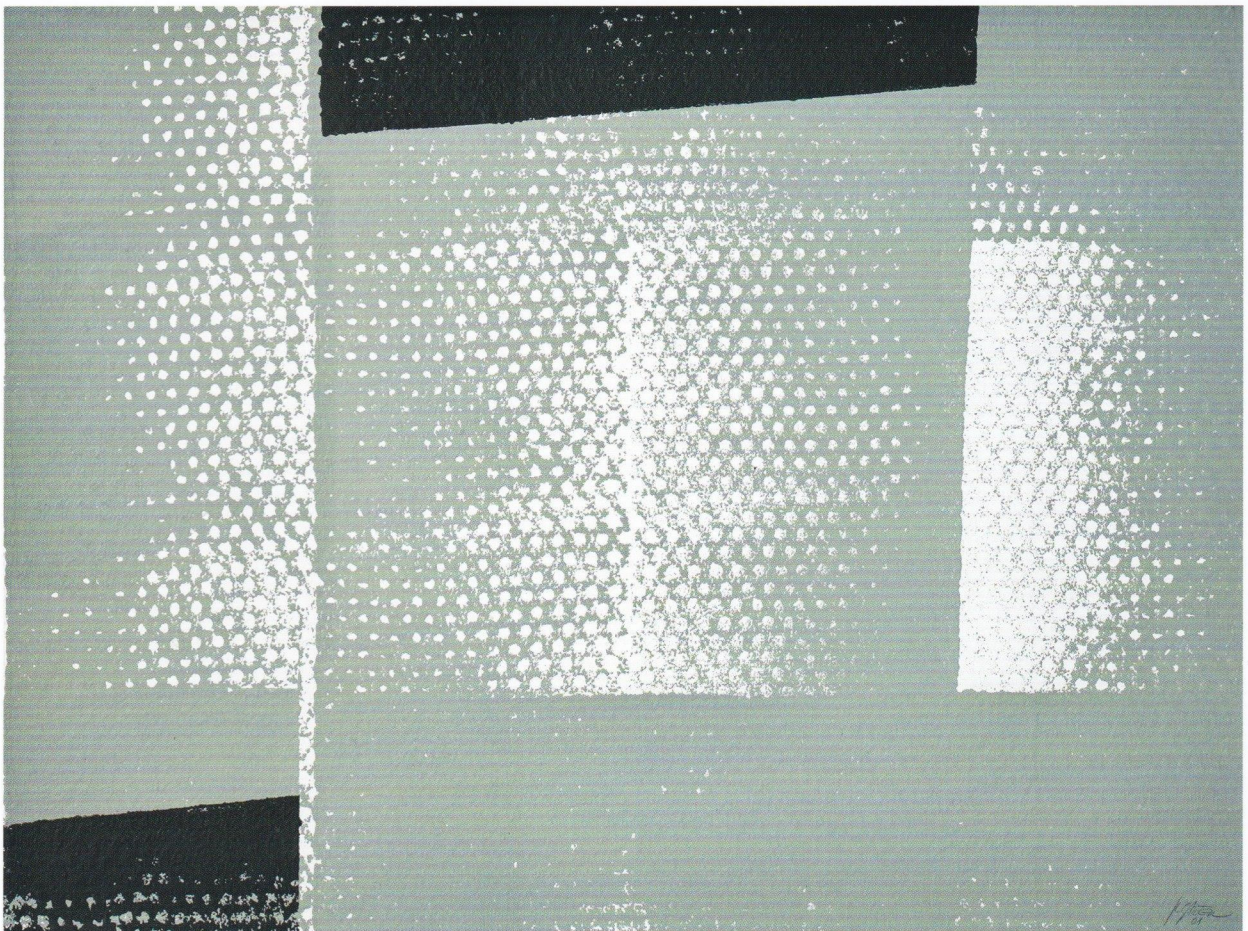


Hansjürgen Gartner, Durchdringung, 2004



Hansjürgen Gartner, I. Th., 2000

Joachim Lothar Gartner, Rasterung mit schwarzen Flächen, 2001

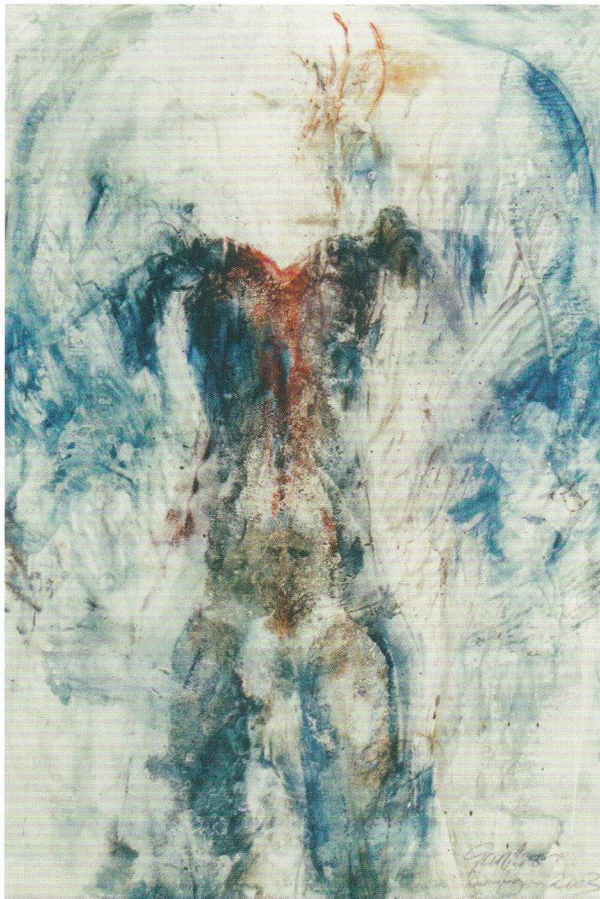




Hansjürgen Gartner, Dionysischer Tanz, 1990

Joachim Lothar Gartner, Toskana XIII, Schnittbild 1988/1992



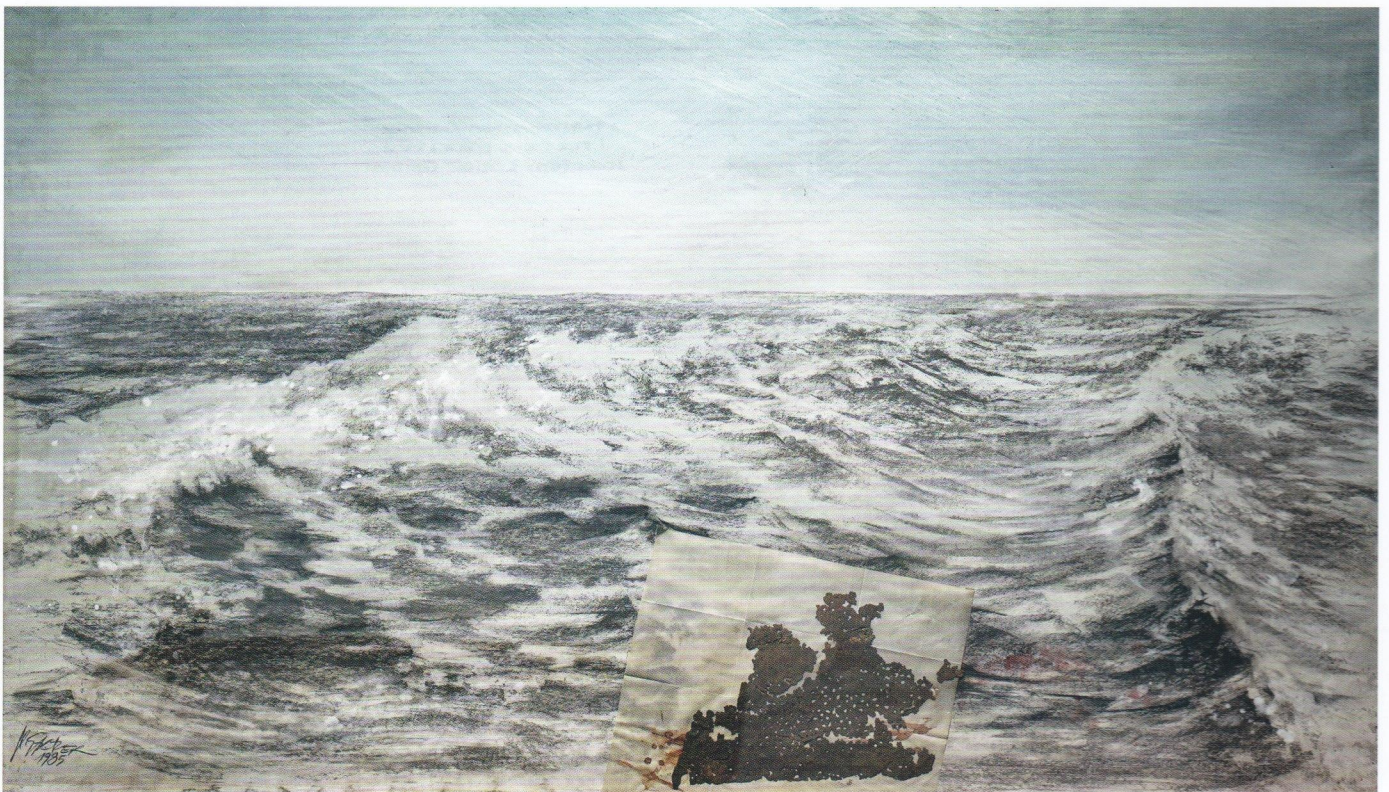


Hansjürgen Gartner, J. G., 2003



Hansjürgen Gartner,
Hermaphrodit verkrüppelt, 1982

Joachim Lothar Gartner, Normandie, 1985





Aus der Eröffnungsrede zur Ausstellung „Gartner & Gartner – Introspektive“, am 20. Mai 2025 von Prof. Dr. Andreas Kühne, München

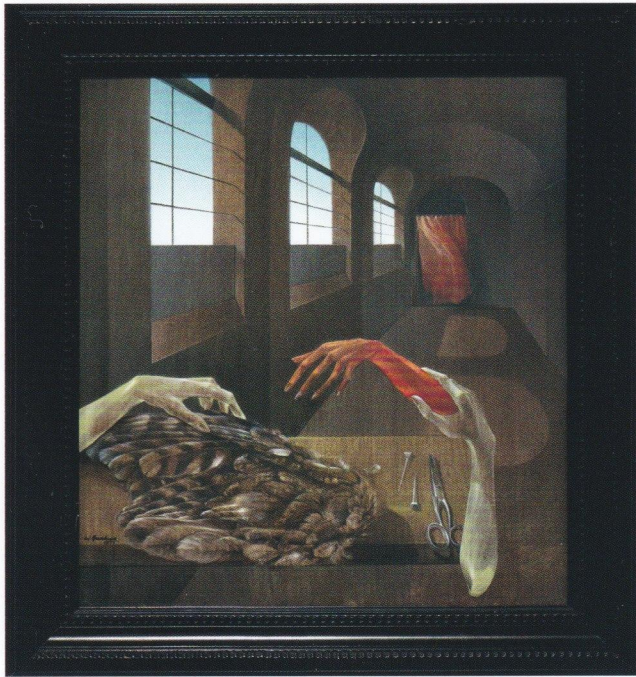
Diese Ausstellung der beiden Zwillingbrüder Joachim Lothar Gartner und Hansjürgen Gartner in der Alfred-Kubin-Galerie ist insofern ein Novum als sie, die schon häufig gemeinsam ausgestellt haben – nicht zuletzt 2022 im Holbeinhaus Augsburg unter dem Motto „Gemalte Synergien“ – hier versuchen, in Form einer reduzierten Retrospektive ihre teils parallelen, teils gegenläufigen, teils sich überschneidenden künstlerischen Entwicklungen über mehr als fünf Jahrzehnte hinweg zu präsentieren. Doch die Ausstellung heißt „Introspektive“, nicht „Retrospektive“. Sie ist – jenseits vom Wandel von Formen und Farben und Material und Pinselduktus – ein Hineinschauen, ein Hineinblicken, die Untersuchung einer parallelen geistigen Entwicklung, die mit der malerischen einhergeht.

Formal ist die Präsentation so aufgebaut, dass sie mit den 1970er Jahren beginnt, in denen die Brüder noch eine nahe verwandte künstlerische Ausdrucksweise, die des „Phantastischen Realismus“, sprachen. Diese Phase, quasi der Nucleus der Präsentation, wird in einem geschlossenen Raum in der Mitte der Ausstellung gezeigt. Die Entwicklungswege der beiden Künstler ranken sich im jeweils rechten Winkel um diesen Kern und treffen sich unter dem Rubrum „Gemeinsames“ in der Trilogie „Maskierungen“ von 2015.

Das „Symbolum“ – als etwas „Zusammengeworfenes“ und in „Teilen Zusammengehöriges“ – fordert die Betrachter zum Vergleichen, Erraten und Entschlüsseln heraus. Was bei einem solchen hermeneutischen Versuch zutage tritt, ist jedoch nicht nur der spontane, unkontrollierte Ausdruck des Unbewussten, der mit Hilfe phantastischer Accessoires Gestalt annimmt, sondern auch eine deutliche Spur der Ratio und des bildnerischen Kalküls. „Flugunfähigkeitsoperation“ heißen unter anderem diese Bilder, „Wer übernimmt mein Spiel“, „Kreuzigung“ und „Seher von Patmos“.

Sie erzählen immer konkrete Geschichten und wirken nicht traumverloren. Auch hier schon gingen die malerischen Wege der Künstlerbrüder teilweise auseinander. Während Hansjürgen Gartners Idiom weitgehend lyrisch und narrativ blieb, schichtete Joachim Lothar dreiteilige und fünfteilige Tektoniken zu Bildkompositionen.

Zurück zu den Entwicklungslinien, die diese Ausstellung prägen. Die ersten, hier in der Ausstellung gezeigten Bilder von Joachim Lothar Gartner nach der phantastisch realistischen Phase heißen „Normandie“ und „Trümmerfeld“ (1984/85), paradoxerweise bezeichnen sie auch einen Neubeginn. Zunehmend wendete sich Joachim Lothar Gartner der Landschaft und der Natur zu. In den so entstandenen „Vegetationsbildern“, wie er sie benennt, verdichteten sich die von der glatten Perfektion losgelösten Bilder der Toskana-Serie. Ein Titel wie „De Natura“ (1992) alludiert selbstverständlich auf die „Natur“, aber auch auf deren Denaturierung. Die Materialität gewann größeres Gewicht, und die geometrischen Formen, die Waagrechten, Senkrechten, Winkel und Diagonalen wurden zunehmend Gegenstände seiner Malerei. Die Farbe wurde aus den Struktur- und Rasterbildern weitgehend verdrängt und durch Lichtzonen ersetzt, die die Illusion einer imaginären Raumtiefe erzeugen. Aus der räumlichen Tiefe erwachsen schließlich dreidimensionale Objekte wie das mehrfach gespiegelte „Objekt hexagonal“ (2010).



2



3

Im Weiteren stoßen wir auf die „Grenzsteine“ (2015), Grabmale, von die Hansjürgen Gartner in Horni Blatná (deutsch: Platten) auf einem vernachlässigten Friedhof im Erzgebirge (Egerland) entdeckte und zu einer Bilderserie umgeformt hat. Über den Digitaldruck seiner Fotografien hat der Künstler bewusst gesetzte Flächen sensibel lasierter Farbschichten gelegt.

Gegenüber den „Grenzsteinen“ finden wir Zeichnungen und Frottagen. Der „Dionysische Tanz“ entstand, in dem sich mit Farbpigmenten präparierte Modelle auf dem entsprechend sorgfältig bereiteten Malgrund bewegten. Primär hat sich Hansjürgen Gartner immer als Zeichner empfunden. Andere Bilder dieser und folgender Werkgruppen entwickelten sich aus dunklem Grund wie bei dem von ihm seit Jugendjahren hochgeschätzten Caravaggio. Man kann hier Pareidolien sehen, aber man muss es nicht.

Im Unterschied zu denen seines Bruders wirken seine Bilder im allgemeinen „weicher“, organischer, weniger scharf konturiert, auch hat er die Figuration nie aufgegeben. Die Transparenz seiner Figuren betonte die „Seele“, und diese „beseelte“ Darstellung gab auch Alltagsgegenständen und mythologischen Bildinhalten eine geheimnisvolle, verbal nicht auflösbare Dimension.

Der „Mensch“, sein „Ausgeliefertsein an Vergänglichkeit und Tod“ und „sein vergebliches Bemühen, der Unentrinnbarkeit dieser Realität durch sein Handeln und Tun entgegenzuwirken“ (Angelica Bäumer, Wien) sind bis heute zentrale Themen seines Werks. Er ist in der Konsequenz dabei bis an die Grenzen der Gegenständlichkeit gegangen. Seine dissoziierten Figuren, oder besser, die Residuen von Figuren, zerfließen in Licht-Strudeln und Säulen, einige erinnern an Röntgenbilder, andere, festere Strukturen, nehmen die Konturen einer „Mandorla“, einer „Kaurimuschel“, einer vaginalen Urform an. Die senkrechten, nicht gerahmten Lichtsäulen unter dem Titel „Dichte Durchsichtigkeit“ aus der Serie „Katharsis“ spielen metaphorisch auf die 1961 entstandene Erzählung „Undine geht“ von Ingeborg Bachmann an.

Schließlich und endlich entstand – auf Anregung des aus dem böhmischen Königgrätz (heute: Hradec Králové) stammenden, renommierten Übersetzers und Erzählers Franz Peter Künzel – die erste gemeinsame Arbeit beider Künstlerbrüder. Die als Initial dienenden Plakatabrisse sind originale Plakatfragmente. Sie wurden nicht abfotografiert oder auf anderem Weg reproduziert. Wer von beiden hier jeweils die Übermalungen vorgenommen hat, ist – wenn man sich ein wenig eingesehen hat – unschwer zu erkennen.

Für die Brüder Gartner haben sich die existentiellen Fragen nach „Einsamkeit“ und „Gemeinsamkeit“, nach „Identität“ und „Alterität“ während ihres ganzen bisherigen Lebens und Schaffens gestellt. Doch es liegt in der Natur dieser Fragen, dass sie letztgültig nicht beantwortet werden können. Stattdessen sind in ihrem Spannungsfeld zwei parallele Bilderwelten entstanden, die sich einerseits als bewusste Erben der Moderne verstehen, andererseits durch ihre Qualität und Authentizität unverwechselbar geworden sind.



4

Ausstellung:

Gartner & Gartner – Introspektive, 21. Mai bis 28. Juni 2025
 Alfred Kubin Galerie – Kulturforum Sudetendeutsches Haus, München

Veranstalter:

Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste,
 Klasse der Künste und Kunstwissenschaften

Abbildungen:

- 1 Joachim Lothar u. Hansjürgen Gartner vor der Gemeinschaftsarbeit „Maskierungen“
- 2 Hansjürgen Gartner, Flugunfähigkeitsoperation, 1977, Foto: Mercan Fröhlich, Augsburg
- 3 Joachim Lothar Gartner, Seher von Patmos, 1979, Foto: Mercan Fröhlich, Augsburg
- 4 Ausstellungsansicht, Beginn der Ausstellung, Foto: Mercan Fröhlich, Augsburg

© sämtliche Abbildungen: Bildrecht Wien 2025

Gefördert durch:

Bayerisches Staatsministerium für
 Familie, Arbeit und Soziales

